

Ignorieren als oberste Pflicht

Stalking-Opfer lernen in Rollenspielen Verhaltensregeln

Das hier ist kein Spiel, das ist Ernst, von der ersten Sekunde an. Der große, dunkelhaarige Mann kommt rein, schaut von oben auf die Frau herab, mit diesem Blick. Aufdringlich. Verächtlich. Machtbesessen. Breitbeinig steht er da, sagt in vertraulichem Ton: „Na, wie geht's dir?“, und bei diesen Worten läuft es allen Anwesenden eiskalt den Rücken herunter. Als er sich neben der blassen blonden Frau niederlässt, ist das kein Hinsetzen. Es ist ein Angriff.

Was Harald Frießner hier vormacht, kennen die 16 Frauen im Raum leider nur zu gut. Sie alle sind Stalking-Opfer, das heißt, sie werden verfolgt und belästigt. Die eine von ihrem Ex-Ehemann. Seit sieben Jahren ist sie vor ihm auf der Flucht, zieht von einer Wohnung in die andere. Immer wieder schafft es ihr früherer Partner, durch Herumfragen bei Bekannten ihre neue Adresse herauszubekommen. Mal unter dem Vorwand, der Onkel sei gestorben, mal mit der Lüge von einem Klassentreffen. Seit einigen Monaten ist jetzt Ruhe. Sie hat alle Verwandten und Bekannten eingeweiht, niemand darf mehr die Nummer rausrücken. Doch der Schrecken ist nicht vorbei. „Ich hab immer noch diese Telefonangst!“

Bei der anderen ist es ein Mann, der in der Nähe wohnt. Er steht plötzlich vor ihrer Tür und will reden. Um sie als Freundin zu gewinnen. Anfangs ging die Frau darauf ein, führte lange Gespräche mit dem Mann. „Ich wusste einfach nicht, ob es nicht besser ist, im Guten zu reagieren. Ich hab so viel mit ihm geredet, ich wusste gar nicht, dass ich so einen Wortschatz habe.“ Schon mehrmals hat sie die Polizei gerufen. Auch wenn der psychisch labile Mann daneben stand, hat sie den Beamten gesagt: Er belästigt mich. „Aber ich belästige dich doch nicht“, hat er dann gesagt. Sie gehe kaum noch auf die Straße, in der Dunkelheit schon gar nicht. „Im Herbst habe ich alle Kurse abgesagt und saß nur noch zu Hause.“ Seit das Anti-Stalking-Gesetz am 1. April in Kraft trat und der Mann weiß, dass er etwas Verbotenes tut, hat er sich zurückgezogen. „Aber ich weiß, dass er mich beobachtet.“

„Fassen Sie mich nicht an“

Bei einer dritten Frau ist es der Nachbar, der ihr auflauert. Das älteste Opfer in diesem Raum ist 79 Jahre alt und wird von einem ebenso alten Mann verfolgt.

Alle 16 Frauen lernen heute in dem Seminar der Deutschen Stalking-Opferhilfe (DSOH) in einem Konferenzraum des Jugendwohnheims Salesianum in Haidhausen, dass man dem Täter keine Beachtung schenken sollte. Dass man keinesfalls mit ihm reden, freundlich auf ihn eingehen, ihm irgendwie Hoffnung machen sollte. Dass man in der Öffentlichkeit wie in dem oben geschilderten Rollenspiel in einem Bus laut und deutlich darauf aufmerksam machen sollte, dass man belästigt wird.

„Fassen Sie mich nicht an!“, brüllt Frießner, der ebenso wie sein Co-Seminarleiter Harry Bräuer in der Opferchutzstelle der Münchner Polizei tätig ist. Wieder zucken alle Frauen im Raum zusammen. Bei diesem Tonfall wird in der Tat sofort deutlich, dass hier ein unerwünschter Kontakt stattfindet. Wichtig dabei: einen Belästiger immer siezen, auch wenn es der Ex-Partner ist. Eine andere Frau „im Bus“ mischt sich ein, ruft „Lassen Sie die Frau in Ruhe“. Der Stalker alias Harald Frießner reagiert so, wie es alle hier erlebt haben: „Wir kennen uns, was geht Sie das an?“ Und: „Was sind's denn gleich so aggressiv?“

Neben Rollenspielen gibt es viele Informationen zu rechtlichen Fragen. Das nächste Seminar der DSOH findet am 23. Juni von 10 bis 17 Uhr statt. Informationen gibt es unter www.deutsche-stalking-opferhilfe.de.

Claudia Wessel